

Hermann Jurmann

Hermann Jurmann war das jüngste Kind von Simmel und Etel Jurmann. Das Ehepaar stammte aus Horodenka, damals zu Österreich-Ungarn, heute zur Ukraine gehörend, und war 1898 mit ihren Töchtern Liebe, Chana und Marianne sowie den Söhnen Lucyas, Itzig Isaak und Abraham Adolf nach Lübeck gezogen. Hier wurden 1902 Salomon und schließlich am 6. November 1908 Hermann geboren. Auch die beiden in Lübeck geborenen Kinder galten wie die Eltern und Geschwister zunächst als österreichische, später als polnische Staatsangehörige.

Nach mehreren anfänglichen Wohnungswechseln fand die Familie ihr Zuhause in der Marlesgrube 46, wo sie eine Wohnung im ersten Stock bewohnten. Das Haus konnte der Kaufmann Simmel Jurmann nach dem Ersten Weltkrieg erwerben. Im Erdgeschoss befand sich sein Geschäft für An- und Verkauf von gebrauchter Kleidung.

Im Jahr 1927 inserierte Simmel Jurmann mehrfach im Lübecker Generalanzeiger.



In der unmittelbaren Nachbarschaft lebten weitere jüdische Familien, so die Familien Lexandrowitz und Opler im Haus Nr. 50 und die Familie Langsner in der Nr. 52.

Zum Zeitpunkt von Hermanns Geburt hatten seine beiden ältesten Schwestern bereits das Elternhaus verlassen; sie waren gemeinsam im Mai 1907 nach New York ausgewandert.

Über Hermann selbst lässt sich wenig sagen. Als Kind dürfte er in der Familie gelebt haben und im Umfeld der Marlesgrube aufgewachsen sein. Es war bisher nicht zu ermitteln, wie seine geistige Behinderung aussah und ab wann sie zum Tragen kam. Es ist anzunehmen, dass er eingeschult worden und zunächst zur Schule gegangen ist, da seine Meldekarte ihn als „Schüler“ ausweist. Im April 1917, als er fast neun Jahre alt war, kam er nach Beelitz in der Mark Brandenburg, mit großer Wahrscheinlichkeit in das dortige Heim für jüdische Kinder mit einer geistigen Behinderung und blieb dort etwa ein Jahr. Danach war er bis 1925 wieder bei den Eltern gemeldet und hat mit ihnen und den Geschwistern zusammen gelebt und wurde von ihnen betreut. Vielleicht besuchte er auch eine Schule. Mit dem 7.7.1925, also mit annähernd 17 Jahren, wurde Hermann Jurmann ins Heim Vorwerk umgemeldet und lebte dort bis in den September 1940.

Zu diesem Zeitpunkt hatten seine Eltern Deutschland schon verlassen, sie waren 1935 in die Tschechoslowakei geflüchtet. Auch die vier Brüder Hermanns lebten längst nicht mehr in Lübeck. Lucyas war 1920 nach Kopenhagen gegangen, Abraham Wolf nach Dresden und Salomon nach Ostfriesland; Itzig Isaak lebte mit seiner Frau und den drei Kindern in Hannover.



Verlobungsanzeige aus dem Lübecker Generalanzeiger 1924

Lediglich seine Schwester Marianne (Marjam) war noch mit ihrem Ehemann, dem Uhrmacher Oskar Zipper in Lübeck geblieben. Doch nachdem ihr Mann von einem Trupp Nazis überfallen, misshandelt und anschließend verhaftet worden war, flüchtete das Ehepaar im Mai 1936 nach New York. Eine eidesstattliche Erklärung Marjam Zippers aus dem Jahr 1957, geschrieben für ein „Entschädigungsverfahren“, gibt einen knappen Einblick in das Leben und Schicksal der Familie Jurmann.

„Einige Jahre nach meiner Geburt zogen meine Eltern nach Lübeck. Dort besuchte ich die Talmud Thora Schule, dann die Volks- und später die Mittelschule. Mein Vater war Inhaber eines Bekleidungsgeschäftes. Im Jahre 1920 heiratete ich meinen jetzigen Ehemann, Oskar Zipper... Wir lebten in Lübeck und mein Ehemann war Uhrmacher und hatte ein Uhrmacher-Geschäft in der Kupferschmiedestr. 3. Auch besaßen wir ein eigenes Grundstück bei St. Johannis 12-14. Es war ein 12-Familienhaus.

Wir waren eine geachtete Familie in Lübeck. Mein Ehemann war Mitglied der Handwerkskammer und war auch Mitglied der Jüdischen Gemeinde. ...

Nachdem wir in Amerika waren, bekam ich Hilferufe von meinen Angehörigen, insbesondere einem Bruder aus Hannover mit einer 5-köpfigen Familie, einem Bruder aus Pirna mit seiner Familie usw. Wegen aller dieser Fälle musste ich fortwährend zu den Hilfsorganisationen nach New York fahren (...) und alle diese Dinge regten mich fürchterlich auf. Es gelang mir auch für die Hannoveraner Familie Geld bei Hilfsverein einzuzahlen, aber es war schon zu spät, alle sind ungekommen. Auch ein

unverheirateter Bruder kam um, ebenso meine Eltern. Alles dies hörte ich hier im Laufe der ersten Jahre nach unserer Auswanderung.“

Marjam Zipper schrieb diese Erklärung als schwerkranke Frau, die eigene Verfolgung und Flucht sowie die erfolglosen Bemühungen um ihre Angehörigen führten zu traumatischen Belastungen und zur Zerstörung der Nerven.

Ob mit dem „unverheirateten Bruder“ Hermann gemeint war?

Im Jahr 1938 findet sich sein Name auf den Listen der jüdischen Menschen mit polnischer Staatsangehörigkeit, die im Rahmen der sog. Polenaktion Ende Oktober 1938 nach Polen abgeschoben werden sollte. Der Leiter des Heimes Vorwerk Paul Burwick erklärte ihn und die beiden anderen betroffenen Bewohnerinnen Vorwerks, Gisa Feuerberg und Amalie Langsner gegenüber den Polizeibehörden „für nicht transportfähig“ und konnte dadurch alle drei vor der Abschiebung nach Polen bewahren.

Im September 1940 gab es für Hermann Jurmann keine Rettung mehr. Gemeinsam mit weiteren neun Bewohnerinnen und Bewohnern von Heim Vorwerk wurde er am 16. September 1940 in die Heilanstalt Hamburg-Langenhorn verlegt, die als Sammelstelle der sog. T4-Aktion für Schleswig-Holstein fungierte. Der damalige Leiter des Heimes Vorwerk sagte 1959 in einem Entschädigungsverfahren dazu folgendes aus:

„Wenige Tage vor dem 15. September 1940 wurde mir vom hiesigen Rathaus aus fernmündlich mitgeteilt, ich hätte die 15jüdischen Kinder zum Abtransport bereitzuhalten. ... Möglicherweise kam der Anruf auch von der Jugendbehörde. Einige Zeit später, wieviele Tage dazwischen lagen, kann ich nicht angeben, wurden die jüdischen Kinder in großen Autobussen abgeholt. Zu dem Transport gehörten Männer und Frauen; sie trugen m.E. Pflegertracht. Jedenfalls waren es keine SS- oder SA-Leute.

Gerüchteweise hörten wir, dass die Kinder nach Langenhorn kommen sollten. ... Es fällt mir jetzt ein, dass der Transport durch die sogenannte Transportgesellschaft durchgeführt wurde. Näheres über diese Transportgesellschaft weiß ich nicht....“

Im Archiv der heutigen Vorwerker Diakonie gibt es noch eine Akte über Hermann Jurmann, die jedoch außer einer Kopie seiner Geburtsurkunde nur ein einziges Schriftstück enthält, und zwar die Durchschrift einer Mitteilung vom 28.1.1941 an die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland.

„Auf Ihr Schreiben, betr. Heinz Israel Jurmann, teilen wir mit, dass Genannter durch die Familienfürsorge des Jugendamts Lübeck im Vorwerker Heim untergebracht war. An unser Haus ist eine einmalige grössere Summe nicht gezahlt. Fragen Sie in dieser Sache bei dem Jugendamt Lübeck, Abteilung Familienfürsorge, Untertrave 104, Akt.Zeichen J 761/A, an.“

Das Schreiben wirft weitere Fragen auf: Wurde Hermann mit dem Namen Heinz gerufen? Warum fragt die Reichsvereinigung nach „einer einmaligen grösseren Summe“? Hatten die Eltern vor ihrer Flucht Geld bezahlt, um Hermann Unterbringung in Vorwerk zu sichern? Die Unterlagen der Familienfürsorge wurden im März 1942 beim Bombenangriff auf Lübeck vernichtet, können also keine Auskünfte mehr geben.

Hermann und Jurmann und mit ihm neun weitere Bewohner und Bewohnerinnen des Heims Vorwerk wurden am 16. September 1940 wie beschrieben nach Hamburg-Langenhorn gebracht.

